NOUVEL AN Pour la première fois, le handicap a été placé au centre de la traditionnelle cérémonie du Conseil d'Etat.

Un changement de perspective au moment des vœux 2013

JEAN-YVES GABBUD

Quelque chose a changé en 2013. La traditionnelle présentation des vœux de Nouvel-An du Conseil d'Etat aux autorités a pris une tournure inhabituelle.

C'était hier la première fois qu'une femme, en l'occurrence la conseillère d'Etat Esther Waeber-Kalbermatten, présidait cette cérémonie. C'était aussi la première fois qu'une tierce personne était invitée à prendre la parole entre le président du Conseil d'Etat et l'évêque de Sion. Maud Théler, assise sur son fauteuil roulant, a présenté ses vœux au nom de Cérébral Valais, association qui fête ses 50 ans.

La manifestation, qui réunit les autorités politiques du canton, du district, de la Ville et bourgeoisie de Sion, les autorités religieuses et militaires, ainsi que les représentants de la BCVs, s'est déroulée à la Porte de Conthey, au lieu de la salle Supersaxo, difficilement accessible en chaise roulante.

Maud Théler a été placée au centre de l'attention face aux conseillers d'Etat Jacques Melly, Jean-Michel Cina, Claude Roch, Maurice Tornay et Esther Waeber-Kalbermatten, de l'huissier René Blanc et du chancelier d'Etat Philipp Spörri. LE NOUVELLISTE

Un intermède musical offert par le groupe «bao-pao» de la Castalie a complété l'émotion apportée par Maud Théler.

Emotion encore lorsque Esther Waeber-Kalbermatten a eu une pensée pour toutes les personnes frappées par le récent drame de Daillon.

Les 13 étoiles d'Esther Waeber-Kalbermatten

La conseillère d'Etat a émis ses souhaits pour le Valais en 2013 à travers 13 étoiles. Elle a mentionné en premier le contrat liant le Valais à l'EPFL pour la création d'un campus à Sion. Elle a ensuite souhaité *«la mise en place de prestations complémentaires pour les familles ainsi que des projets innovants comme la création d'entreprises sociales»* pour venir en aide aux personnes en difficulté.

La troisième étoile a été dédiée à l'intégration des personnes en situation de handicap et la quatrième *«aux immigrés qui contribuent beaucoup à notre prospérité»*. Esther Waeber-Kalbermatten a souhaité que dès 2013, il y ait au moins deux femmes dans chaque commission extraparlementaire.

Les étoiles suivantes ont permis d'évoquer les questions de stress au travail, de l'intégration des personnes âgées dans la société, de l'asile, de la solidarité entre communes à propos des richesses hydroélectriques, des salaires équitables, de la protection de l'environnement et de l'engagement social, avec une mention spéciale pour la 10e étoile placée *«sous le signe du libre parcours»* ferroviaire et à l'extension maximale du tunnel du Lötschberg.

Vers une Europe sans Dieu

De son côté, Mgr Norbert Brunner s'en est pris au relativisme ambiant. Il a demandé: *«Vivons-nous dans une Europe sans Dieu? Dans un Valais sans chrétiens? Bien des signes semblent indiquer une évolution allant dans ce sens.»* Parmi ces signes, l'évêque de Sion a mentionné l'utilisation d'embryons à des fins thérapeutiques, ce qui *«les réduit à du matériel de laboratoire»* et les *«nouveaux types de partenariats ou de conditions pour l'adoption d'enfants»*.

Neujahrsempfang | Was die kirchlichen und weltlichen Behörden vom neuen Jahr erwarten

«13 – Glücks- oder Unglückszahl?»

SITTEN | Mehr Solidarität mit den Schwächsten: Das waren die Botschaften von Bischof Norbert Brunner und Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten.

Nachdenkliche Worte. Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten und Bischof Norbert Brunner plädierten in ihren Neujahrsbotschaften für mehr Solidarität in der Gesellschaft. FOTO WB

Und auch Maude Theler, eine junge Frau, die seit ihrer Geburt an einer körperlichen Behinderung leidet und im Rollstuhl sitzt, plädierte in sympathischen Worten für mehr Solidarität. Aber nicht nur. Sie hat für 2013 auch den Wunsch, dass Menschen ohne und mit Behinderung mehr (und unverkrampfter) aufeinander zugehen.

«Was kommt, was bringt uns wohl das neue Jahr? Wir schreiben das Jahr 2013. Die 13 – eine Glücks- oder eine Unglückszahl?», stellte Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten eine Frage an den Beginn ihrer Rede. Sie gab die Antwort gleich selber: «Ja, was hat uns die Erfahrung gelehrt? Wir lieben unsere Heimat und wir sind stolz auf unser Wallis! Und noch nie – so denke ich – wäre es jemandem in den Sinn gekommen, in den 13 Sternen unseres Kantonswappens ein negatives Omen zu sehen.» In der Mythologie stehe die Zahl 13 für Transformation, was Umformung, Umwandlung oder Umgestaltung bedeute.

13 Sterne – 13 Wünsche

Ihre Wünsche für das Wallis hat sie in 13 Sterne verpackt. Den 1. Stern widmete sie dem Vertragsabschluss mit der ETH Lausanne. Der Wunsch nach Ergänzungsleistungen für Familien sowie nach innovativen Projekten, wie etwa die Schaffung von Sozialfirmen für die Integration in die Arbeitswelt, standen im 2. Stern. «Der 3. Stern gehört dem Wunsch, dass die öffentliche Hand in unserem Kanton eine Vorreiterrolle übernehmen wird und Menschen mit einer Behinderung eine Chance bietet.» Den 4. Stern widmete sie den Immigrantinnen und Immigranten, die viel zum Wohlstand beitragen. Der 5. Stern sei zugleich der erste halb rote und halb weisse Stern: «Männer und Frauen sollen und dürfen heute Verantwortung in allen Bereichen wahrnehmen. Noch viel zu oft sind Frauen in den Gremien ausgeschlossen. Mindestens zwei Frauenvertretungen in allen Gremien ab 2013.» Stern Nummer 6 stand für Kader-Personen, welche sich für die Gesundheit am Arbeitsplatz und Stress vermindernde Arbeitssituationen einsetzen. Jeder Zacken des 7. Sterns soll wachrütteln, älteren Menschen zuzuhören und sie wiederum vermehrt in den Alltag und in die Gesellschaft zu integrieren. Der 8. Stern stand für all jene Asylsuchenden, welche in ihren Ursprungsländern verfolgt werden und zu Recht Schutz in der Schweiz suchen. Im 9. Stern lag der Wunsch, dass beim Heimfall die Solidarität zwischen Gemeinden, Kanton und in der Bevölkerung spielt, damit eigennütziges Profitdenken mit der Rhone davonfliesst.

«Der Vollausbau des NEAT-Basistunnels am Lötschberg ist ernsthaft ein Thema. Den 10. Stern setze ich auf das Zeichen «Freie Fahrt», damit die notwendigen Gelder gesprochen werden.» Ein Zeichen setzen wollte sie mit dem 11. Stern, welchen sie für gerechte Arbeitsbedingungen und faire Löhne einsetzte. Der 12. Stern gehörte dem Erhalt der einmaligen Naturlandschaft, und Projekte wie die Naturpärke im Wallis seien zu fördern. «Die Richtung der Politik muss stets weit in die Zukunft weisen. Deshalb widme ich den 13. all jenen, die sich engagieren, sozial und solidarisch zeigen und das Wohlergehen der Schwächsten in unserer Gesellschaft in den Vordergrund stellen.»

«Kampf der Armut»

Bischof Norbert Brunner kam in seiner Ansprache auf den angekündigten Weltuntergang zu reden. «Was, wenn er wirklich eingetroffen wäre? Und was haben Menschen erlebt, für die im vergangenen Jahr tatsächlich eine Welt untergegangen ist? Auf der Suche nach solchen Menschen müssen wir nicht nur an die grossen Katastrophen denken, an das Busunglück im Autobahntunnel von Siders, an das schreckliche Blutbad an Kindern in Newtown oder an die Tragödie von Daillon. Wir brauchen zum Beispiel nur an die Kinder und deren Eltern bei uns zu denken, für welche die Aktion ‹SOS enfants de chez nous› vor Weihnachten gesammelt hat», sagte Brunner. Hinter jeder Situation von Armut, Einsamkeit oder Verzweiflung stehe ein Mensch, für den tatsächlich oder wenigstens in seiner Wahrnehmung eine Welt untergegangen sei. Besonders betroffen gemacht habe ihn in diesem Zusammenhang ein Bericht über alte Menschen, der im vergangenen April veröffentlicht wurde. Immer zahlreicher seien diejenigen, so die Umfrage, die sich als nutzlos vorkämen: «Sie leiden darunter, dass sie von einem Teil der Gesellschaft zunehmend als Last empfunden werden. Selbstverständlich tun wir viel, um Antworten zu finden und zu geben.» Das sei wunderbar. Es zeige die gemeinsame Sorge um Solidarität und Hilfe: «Diese und andere Aktionen sind im Grunde nur Symptombekämpfung. Sie sind zwar ein wichtiger Anfang und notwendig, aber nicht das Ziel. Das Ziel solcher Hilfsaktionen müsste es sein, die ganze Gesellschaft so für die Armut und deren Überwindung zu sensibilisieren, dass diese Aktionen schliesslich überhaupt nicht mehr notwendig wären, dass es keine armen, bedürftigen, einsamen und verzweifelten Menschen mehr gäbe.»

«Das Wallis ohne Christen?»

Der Bischof kritisierte auch, dass viele Menschen nach dem Motto «Gott existiert wahrscheinlich nicht. Geniesse das Leben» leben würden. Und dieses gute Leben scheine umso schöner zu sein, je weniger sie an Gott denken würden: «Müssen wir also auch in unserem Lande zunehmend die Frage stellen: gehören die menschlich-christlichen Werte, die unsere Gesellschaft geprägt und geformt haben, der Vergangenheit an? Europa ohne Christus? Das Wallis ohne Christen?» Manche Zeichen sprechen laut dem Bischof dafür. **hbi**

«Schmerz und Trauer»

Der Walliser Staatsrat in corpore hat gestern Gäste aus Kirche, Politik und Wirtschaft zum traditionellen Neujahrsempfang geladen. Musikalisch wurde der Empfang umrahmt vom Duo Salzmann-Trottmann sowie der Band «bao-pao» vom kantonalen Zentrum für geistig oder mehrfach behinderte Personen «La Castalie» in Monthey.
Staatsratspräsidentin Esther Waeber-Kalbermatten kam eingangs nochmals auf das Drama in Daillon/Conthey zu sprechen: «Das tragische Ereignis überschattet in diesem Jahr diesen traditionellen Empfang. Unsere Gedanken und unser tiefes Mitgefühl gehen deshalb zuerst zu den schwer betroffenen Familien und Angehörigen sowie an die gesamte Bevölkerung von Daillon/Conthey. Eingeschlossen in unser Mitgefühl sind auch die Angehörigen des Täters, dessen psychische Erkrankung so viel Leid hinterlassen hat. Es herrschen Betroffenheit, Schmerz und Trauer nicht nur in Daillon/Conthey, sondern im Wallis und weit über die Grenzen unseres Landes hinaus.»

Bischöfliche WB-Schelte

Zu Beginn seiner Neujahrsbotschaft kam Bischof Norbert Brunner auf den nicht eingetroffenen Weltuntergang zu sprechen. Dabei gabs auch eine Schelte für den «Walliser Boten». «Die meisten Medien und die meisten Menschen reagierten auf die Fehlinterpretation eines abgelaufenen Kalenders gelassen bis spöttisch, und manchmal mit stupiden Kommentaren: Zum Beispiel auf der Doppelseite einer Zeitung unter dem Titel ‹Letzte Wünsche – letzte Taten›.» Gemeint war damit der «Walliser Bote». Nun, die meisten der geladenen Gäste haben die bischöfliche Schelte nicht bemerkt. Und wir stellen fest: Der Bischof ist ein fleissiger Leser des «Walliser Boten». Der Humor von Journalisten und Bischöfen ist aber offenbar doch (zu) verschieden. Wir verzichten deshalb auf einen (humorvollen) Konter. **hbi**